

Jüdischer Hauptfriedhof Mannheim

Feld: E 1 B
Reihe: 3
Grabsteinnummer: 6/7 Abmessungen (H/B/T): 184/50/20 cm
Aufnahme-/ Bearb.jahr: 1986/2004
Geschlecht: M
Nachname: Eppstein עפפשטיין
Vorname: Isidor (Itzchak) יצחק
Vatersname: (Mosche Halevi=Abkömmling des Stammes Levi) משה הלוי
Name Gatte(in): Johanna geb. Scharff
Herkunftsort:
Geburtsdatum heb./bürg.: 8. Adar 5629 / 19. Febr. 1869
Sterbedatum heb./bürg.: 25. Siwan 5676 / 26. Juni 1916
Begräbnisdatum heb./bürg.:
Alter / Familienstand: verheiratet
Beruf / Gemeindestellung:
Form (Beschreibung): rechteckig mit abgestuftem Rundbogen

Symbolik / Ornamentik:

Steinmaterial / Zustand: Granit

Sprache: Deutsch / Hebräisch

Text- / Sprachbesonderheit:

Bemerkung: zweite Inschrift fehlt
Isidor Eppstein war der Vater von Paul Eppstein

Literatur: Geschichte der Juden in Mannheim 1650-1945 – Karl Otto Watzinger, Seite 88

Beurteilung	kulturhistorisch wertvoll	()	besonders wertvoll	()
	künstl./ formale Gründe	()	hist.- wiss. Gründe	()

Jüdischer Hauptfriedhof Mannheim

Itzchak, Sohn des Mosche	יצחק כ"משה
Halevi (=Abkömmling des Stammes Levi) Eppstein	הלוי עפפשטיין
Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.	ת נ צ ב ה

Deutsche Inschrift

Hier ruht in G“tt
mein herzensguter Gatte
unser lieber unvergesslicher Vater
Isidor Eppstein
geb. 19. Febr. 1869
gest. 26. Juni 1916

Isidor Eppstein war Kaufmann und der Vater von Paul Eppstein, geb. am 4.3.1902 in Ludwigshafen, gestorben am 27.9.1944 im KZ Theresienstadt. Paul hat zwar kein Grab auf dem Jüdischen Friedhof in Mannheim, es ist aber wichtig diese Persönlichkeit zu erwähnen und nicht zu vergessen. Paul Eppstein hatte 1920 an der Oberrealschule das Abitur abgelegt. Von 1920 – 1924 studierte er Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft, Philosophie und Soziologie an der Universität Heidelberg und promovierte dort 1924 an der philosophischen Fakultät. Am 1. Mai 1924 wurde er Assistent am volkswirtschaftlichen Seminar der Handelshochschule Mannheim, wo er sich 1929 bei Professor Altmann habilitierte und zum Privatdozenten ernannt wurde.

Im Jahre 1928 hatte er die Leitung der Mannheimer Volkshochschule übernommen, seine Frau Dr. Hedwig geb. Strauß (1903-1944) war nach Beendigung ihres Studiums in Heidelberg die erste Mitarbeiterin von Mia Neter, der Leiterin des Jüdischen Wohlfahrtsamtes.

Am 7. April 1933 wurde Paul als Privatdozent beurlaubt und Mitte Juni 1933 musste er auch die Leitung der Volkshochschule abgeben.

Im Jahre 1934 ging er als Vorstandsmitglied der Reichsvereinigung der deutschen Juden nach Berlin, wo er die Auswanderungsstelle leitete. Seine Frau Dr. Hedwig E. folgte ihm in die Reichshauptstadt als Leiterin der Kinder und Jugend Alijah, durch die noch viele Kinder ins Ausland in Sicherheit gebracht wurden. Paul und Hedwig Eppstein selbst verzichteten auf eine mögliche Auswanderung, um anderen den Weg ins rettende Exil zu ebnen. Im Januar 1943 wurden sie ins KZ Theresienstadt deportiert, wo Eppstein als „Judenältester“ eingesetzt wurde, der die unlösbare Aufgabe erfüllen sollte, die rigorosen Anordnungen der Lagerleitung durchzuführen und sich doch für die Häftlinge einzusetzen.

Am 27. September 1944 wurde Paul Eppstein aus nicht mehr zu klärenden Gründen auf der kleinen Festung von Theresienstadt erschossen und seine Frau anschließend nach Auschwitz deportiert, wo sie umgekommen ist.

Zur Erinnerung an ihren verdienten Leiter hat die Mannheimer Volkshochschule im Jahre 1972 in ihren Räumen eine von der Bildhauerin Tulli Veith geschaffene Büste von Paul Eppstein aufgestellt.

Geschichte der Juden in Mannheim 1650-1945 – Karl Otto Watzinger, Seite 88

Dr. Max Grünewald schreibt über Paul Eppstein:

„Er war aus den Schulen der großen Soziologen Deutschlands hervorgegangen, von vielseitiger und gründlicher Bildung, einflussreich und schöpferisch. Er half uns in der Schaffung von Sprechhören, in der musikalischen Gestaltung. Er entwarf Programme für unsere Arbeitstagungen, die von Vertretern anderer Jugendorganisationen außerhalb Mannheims beschickt wurden. Seine Vorträge, Ergebnisse gewissenhaften Denkens, sind mir in lebhafter Erinnerung. Aus der Mitarbeit entwickelte sich Freundschaft, in der er, wie ich glaube, nicht nur Gebender, sondern auch Empfangender war. Der Weg ins Judentum fing damals für ihn an und damit auch in seiner Persönlichkeitsbildung der Weg vom Abstrakten zum Konkreten, zu echter und nicht nur hingetraumter Gemeinschaft. In der Zeit in der ich ihn kennen lernte, gehörte er zu den besten Hoffnungen der jungen Generation.“

Beurteilung	kulturhistorisch wertvoll ()	besonders wertvoll ()	
	künstl./ formale Gründe ()	hist.- wiss. Gründe ()	